

Platonis de Ideis et Numeris doctrina ex Aristotele illustrata.

SCRIPTISIT

FR. ADOLPH. TRENDELENBURG. Ph. Dr.

SUMPT. FR. C. VOGELII. 100. S. 8.

angezeigt

von

Herrn Dr. Petersen in Hamburg.

In Schleiermachers trefflicher Einleitung zum Plato, die, den Zusammenhang der Dialogen nachweisend, zuerst dessen System in neuer Klarheit dargestellt hat, wird die Vermuthung aufgestellt, daß die Zurückführung auf die höchsten Principien vom Plato oft der mündlichen Erörterung aufbehalten worden sei. Cf. Einl. p. 21. d. zw. N. Diese weitere Entwickelung, zu deren Aufklärung selbst Schleiermacher keine Hoffnung machen konnte, ist in vorliegender Schrift, welche der Verf. dem Herrn Rector König in Göttingen, seinem Lehrer, zugeeignet hat, auf eine überraschende Weise dargelegt, ohne daß der Verf. beim Beginn seiner Arbeit dieses Ziel vor Augen haben konnte *). Freilich werden nur einige Punkte zur Sprache gebracht, aber grade diejenigen, von deren richtiger Erkenntniß die Einsicht in die ganze Platonische Philosophie abhängt, so daß schon der Plan des Wfs. an und für sich allen Dank verdient und sein Verdienst eben nicht geschmälert wird, wenn er sich im Einzelnen sollte bisweilen geirrt haben. Indem Ref. die Würdigung eines so schwierigen Unternehmens wagt, scheut er sich nicht zu gestehen, daß er vielleicht dem Verf. an Kenntniß des Plato und Aristoteles nachstehe, daß aber Liebe zur Sache und der Wunsch, die Aufmerksamkeit sachkundiger Männer auf diese Schrift zu lenken, und die Gerechtigkeit gegen den Verf. ihn bewogen hat, länger bei der Beurtheilung zu verweilen. Der Verf. hatte die Absicht, den Plato aus dem Aristoteles, dessen zwanzigjährigem Schüler, zu erklären. Zu diesem

* Die Entdeckung selbst verdanken wir bekanntlich Herrn Brandis. Er hat besonders das Verdienst das Pythagorische und Platonische unterschieden zu haben.

Zweck mußten erst zwei Vorurtheile aus dem Wege geräumt werden: der Wahn von einer esoterischen Philosophie des Plato und die Fabel von einer Feindschaft des Aristoteles gegen denselben. Nachdem Schleiermacher das erste Vorurtheil schon siegreich bekämpft hat, Einl. S. 12 u., muß man sich freilich wundern, daß ein späterer Geschichtschreiber der Philosophie (Krug Gesch. der Philos. alter Zeit S. 238) es unbedingt einen wichtigen Umstand nennt, daß »Plato nur nach seinen exoterischen, Aristoteles wahrscheinlich nur nach seinen esoterischen Werken von uns beurtheilt werden könne.« Trendelenburg nämlich schließt sich, wie mir scheint, mit vollem Recht an Schleiermacher und Brandis an und erklärt die *ἀγγραφα δόγματα* und *ἀγγραφοί συνοβολαί* nach Simplicius für mündliche Lehrvorträge, die von seinen Schülern, wenigstens dem Inhalt nach, aufgezeichnet wurden. Die vielfachen Verunglimpfungen des Aristoteles werden kurz, aber bündig, als sich selbst widersprechend und aus Stellen der Alten durch Angabe ihrer Entstehung widerlegt. Den besten Beweis liefert aber das ganze Buch dadurch, daß die Nachrichten des Aristoteles als übereinstimmend mit den Platonischen Schriften nachgewiesen werden, was um so verdienstlicher, je mehr Aristoteles bis auf die neuesten Zeiten und von sonst in diesem Fach wohl unterrichteten Männern verkannt ist. Nach Aufzählung der Schwierigkeiten giebt der Verf. mit folgenden Worten seinen Plan an p. 6: *Nobis itaque propositum est, quae apud Aristotelem de Platone leguntur, ita tractare et componere, ut summa et universa Platonis philosophia, qualis ab Aristotele mente concepta est, adumbretur, eoque ipso, qualis a Platone proposita, si fieri possit, illustretur. — Ita summa certe quaestio in Platonis de ideis et numeris doctrina versabitur.* Zum Schluß der Einleitung bekennt der Verf. dankbar, daß er dem Programm von Brandis: *De perditis Aristotelis libris de ideis et de bono seu philosophia.* Bonnae 1823. manches schuldig sei.

Von S. 8 — 29 unterwirft der Verf. die Beweisstellen einer kritischen Würdigung. Dieselben werden in drei Klassen getheilt, von denen die erste alle diejenigen umfaßt, in welchen Plato namentlich angeführt wird, die zweite diejenigen, die sich auf ihn beziehen, ohne ihn namhaft zu machen, die dritte endlich, wenn sich auf Plato bezügliche Stellen des Aristoteles bei des letzteren Kommentatoren erhalten haben. Aus der ersten Klasse werden zuerst die Stellen aufgezählt, in denen Plato's Ansicht im Allgemeinen ohne Anführung einer besondern Schrift, also wenigstens zum Theil aus dessen münd-

lichem Vortrage dargelegt wird. Die Hauptstelle über die Principien der Platonischen Philosophie findet sich merkwürdiger Weise zweimal Metaph. I. und XIII, welche Wiederholung von Trendelenburg nicht weiter aufgeklärt wird *). Er. stellt bei dieser Gelegenheit die Vermuthung auf, daß die beim Diogenes Laertius genannten *ἐξηγούμενα κατὰ γένος τέτταρα καὶ δέκα* die jetzt sogenannten *Μεταφυσικά* seien, was wenigstens wahrscheinlicher ist, als daß sie mit Lige p. 70 unter den *ἀτάκτοις* zu suchen. Wenn ein anonymes Verzeichniß der Schriften des Aristoteles im Commentar des Menage zum Diog. außer jenen noch *Μεταφυσικά ζ'* aufzählt, so glaubt Er., daß der doppelte Titel Veranlassung gewesen, zwei Werke daraus zu machen; die Abweichung der Zahl wird aus einer verschiedenen Art die Bücher abzuthemen erklärt; es kann aber auch *K* aus *IA* verschrieben sein. Von S. 13 folgen die Stellen, in welchen bestimmte Platonische Schriften citirt werden, von denen Metaph. V die Richtigkeit des Hippias minor nach Er.'s Dafürhalten erhärtet. Die Stellen des Arist., wo *ὁ Τίμαιος* genannt wird, besonders de anima I. 3, werden als aus Plato's Schrift dieses Namens entlehnt erwiesen. Die Stelle de gen. et corr. II. 3. *Πλάτων ἐν ταῖς διαίρεσιν* wird sehr scharfsinnig auf Tim. p. 35. bezogen, daß also deshalb keine verlorne Schrift des Plato anzunehmen. Zur zweiten Klasse, d. i. derj. Stellen, in denen Plato nicht namhaft gemacht wird, gehört Met. XIII. 14, welche wegen der Uebereinstimmung mit I. 7 unzweifelhaft auf Plato geht, deren scheinbare und wirkliche Abweichungen ausführlich erörtert werden. Die Stellen der dritten Klasse (aus den Commentatoren) sind aus Brandis genannten Programm entlehnt. Der W. glaubt, daß keiner der Commentatoren das Buch des Aristoteles de bono gelesen habe außer Alexander Aphrodisiensis, weshalb in Benutzung der übrigen große Vorsicht anzuwenden sei **). Obgleich diese ganze kritische Untersuchung, welche vorangeschickt ist, in Rücksicht der

*) Die Sache soll Licht erhalten durch Herrn Fr. N. Lige's Werk de Aristotelis operum serie et distinctione Lips. 1826. p. 104, allein die dort aufgestellte Vermuthung scheint in sich selbst zusammenzufallen.

**) Ganz anders würde sich freilich die Sache gestalten, wenn Lige's Vermuthung, daß Buch *περὶ φιλοσοφίας* (nach desselben Ansicht verschieden von dem Buch *περὶ ἀγαθοῦ*) sei erhalten in Metaph. *A, K, A*, sich bestätigte, was indeß schon deshalb unmöglich, weil Syrian im Commentar zu eben diesen Büchern der Metaph. die Bücher *π. φ.* als verschieden citirt und zwar Stellen derselben, die sich in der Metaph. nicht finden.

Gründlichkeit nothwendig war, so kann sie doch dem Leser an dieser Stelle nicht angenehm sein, und Ref. würde sie daher in Anmerkungen gesetzt oder in den Text verwebt haben.

§. 30 kommt der W. zur Sache und spricht bis §. 46 von den Ideen, bis §. 96 von den Zahlen und deren Zusammenhang mit den Ideen, von da bis zu Ende vom Zusammenhang der Lehre vom Guten und Bösen mit den Ideen und Zahlen.

Der W. legt die schon genannten Stellen Met. I. p. 20 und XIII. p. 266. ed. Br. seiner Untersuchung zum Grunde, deren Resultat in der Kürze folgendes ist: Plato, zuerst von Heraclits Schülern auf den steten Wechsel der Dinge aufmerksam gemacht, dann vom Sokrates auf die allgemeinen Begriffe geführt, verband beides, indem er das Allgemeine von den Dingen trennte und zu Ideen machte, die außer jenen vorhanden seien und nur durch die Theilnahme (*κατὰ μεθέξιν*) mit ihnen zusammenhängen, so daß die einzelnen Dinge, obgleich verschieden von ihren Ideen, doch ihnen gleichnamig (*ὁμώνυμα*) seien; welche Gleichnamigkeit (Homonymität) wohl zu unterscheiden sei von der Gleichnamigkeit verschiedner Species (Synonymität), die, insofern sie den Namen des Genus gemein haben, *συνώνυμα* heißen. Aus diesem Unterschiede wird gezeigt, daß das von Brandis aus dem Text geworfene *ὁμώνυμα* herzustellen sei und man die dem widersprechende Stelle des Sepulveda auf sich beruhen lassen müsse, da, wie aus einer Stelle des Timäus gezeigt wird, Plato in diesem Sprachgebrauch mit dem Aristoteles übereinstimme. Cf. Phaedr. p. 266. a. Der Begriff der Theilnahme (*μετέξις*), welche Ideen und Dinge verbindet, ist von Plato für die Pythagorische *μίμησις* substituirt; ohne Veränderung des Begriffes. So sagt Arist. Tr. aber findet in der Verschiedenheit des Ausdrucks auch die verschiedene Betrachtungsweise ausgedrückt: die Pythagoreer sagten, die Dinge seien Nachahmung der Zahlen, Plato aber, der den Wechsel der Dinge den Ideen, wie einem Gesetze, unterwerfen wollte, läßt sie an ihnen theilnehmen. Das Wort *μετέξις* findet sich beim Plato (Phaedr. p. 100), aber daneben die Ausdrücke der Pythagoreer. Wenn Arist. klagt, daß Plato nicht sage, was für eine Theilnahme gemeint sei, so glaubt der W. dieses auf die Entstehung beziehen zu müssen, denn Arist. erkläre selbst: »idearum res esse participes, quatenus notione contineantur neque ad materiam, unde singula quaeque eaeventu suscipiuntur, sint referenda. Dem Gedankengange des Aristoteles folgend setzt der W. den Begriff des *αὐτὸ ἐν ἑαυτῶν* auseinander, wodurch die Ideen von den Zahlen unterschieden werden: die Ideen, obgleich Definition und Gattung, drücken

doch eine bestimmte Form aus, welche den einzelnen Begriff und das Einzelbild in sich vereint. Dies stimmt mit der Platonischen Republik überein, wie, daß die Ideen Ursachen der Dinge heißen, aus dem Phädon entlehnt zu sein scheint. Unter den viererlei Ursachen, die Arist. unterscheidet, glaubt der W. hier an die erste denken zu müssen, die erklärt wird *οὐσία καὶ τὸ τί ἦν εἶναι*. Bei dieser Gelegenheit wird der letzte Ausdruck von τὸ τί ἔστιν unterschieden; ein guter Beitrag zum Verständniß des Arist. und seiner Kommentatoren. Wenn der W. in den Worten τῶν εἰδῶν στοιχεῖα πάντων ᾧ ἤδη τῶν ὄντων στοιχεῖα unter στοιχεῖα nur νοητά will verstanden wissen, so kann Ref. dem nicht beistimmen; doch dies ist unten ausführlicher zu erörtern.

So weit folgt der W. den beiden Hauptstellen des Arist. und führt andre zur Erklärung derselben an, deren Resultat er p. 42 so zusammenfaßt: Arist. habe die Ideen weniger aufgefaßt, wie sie im Parmenides und dem Sophisten erscheinen, als die Gegensätze durch die Kraft des Begriffs bindend, sondern, wie im Phädon, quae sit idearum ad res sensibus expositas vis et ratio und wie im siebenten Buch der Republ. quæ ad virtutem et vitae bonum pertineant, obgleich die erste Ansicht keineswegs ganz von ihm übersehen sei. Nun werden zwei Hauptfragen in Erwägung gezogen, was von der οὐσία der Ideen zu halten sei, und ob sie selbst räumlich gedacht werden müssen. Um den Begriff des Materiellen fern zu halten, will der W. οὐσία lieber durch essentia, als durch substantia übersetzt wissen, da sie nur das Bleibende andeuten solle; das ist zwar richtig, aber eben dieses Wort (οὐσία) drückt auch die Beziehung der Ideen auf die Dinge, also auf das Materielle aus, welches durch Tr.'s Uebersetzung nicht so hervorgehoben wird. Wenn die Ideen von den Dingen unterschieden und getrennt, ja wol gar in den Himmel versetzt werden, so müsse man das nicht örtlich nehmen, sondern auf den göttlichen Verstand als den Sitz der Ideen beziehen, was in Uebereinstimmung mit dem Menon aus Stellen des Arist. bewiesen wird.

Im Anfang des zweiten Theils kehrt der W. zu der unterbrochenen Erklärung, der zum Grunde gelegten Stellen zurück und handelt dem gemäß von dem Zusammenhange der Zahlen und Ideen und vom Wesen der Zahlen. Die Elemente (στοιχεῖα) der Ideen sind das Große und Kleine und das Eine, die beiden ersten werden als Materie dem zweiten als der Form entgegengesetzt; jene zusammen heißen auch das Unendliche (ἄπειρον) und eine Zweifelt (δύας), worin Plato von den Pythagoreern abweicht welche nur ein Unendliches sehen.

Dies ist aber nicht so zu verstehen, wie der B. richtig gegen Krug (Gesch. d. alt. Philos. p. 265)*) bemerkt, als hätten die Pythagoreer die Monas als unendlich gesetzt, die Dyas als endlich, sondern nur, daß die Pythagoreer in ihrer Dyas nicht das Große und Kleine unterschieden. Daraus wird gezeigt, daß das Wort *δύας* vom Plato nie in Pythagorischem Sinn als die unbestimmte mystische Zweiheit vorkomme, sondern nur die innere Verbindung eines doppelten, eben das *μέγα* und *μικρόν* sei; so werde es Phys. I. 5 bestimmt und überall stehe es, wo vom Plato ausdrücklich die Rede sei, ohne Artikel, (was beides freilich nicht ausgemacht scheint; cf. Met. M. p. 272. auch nicht nöthig ist) auch werde Met. XIV. 2. *ἡ δύας ἡ ἀόριστος* ausdrücklich vom Großen und Kleinen unterschieden. Die Stellen aus Arist. Buch de bono, welche dagegen angeführt werden können, werden durch Annahme der Unkunde und Ungenauigkeit der Kommentatoren beseitigt, die die Platonische *δύας* mit der Pythagorischen für einerlei hielten.

Das Verhältniß der drei Principien oder Elemente wird mit folgenden Worten angegeben C. 52. Magni et parvi duplex potissimum vis et ratio indicatur, primum ut sint in ideis materia τῶ ἐνὲ quasi signanda, in quo Platonis *ἰατέρω* quodammodo respondet, deinde, ut, quum ipsorum etiam numeri sint participes, numeros ad idearum naturam extollant. Dann wird gezeigt, daß die innige Verbindung zwischen dem Großen und Kleinen in ihrer Beziehung auf ein gewisses Mittlere bestehe, welches vom Großen, das infosfern τὸ ὑπερέχον heiße, übertroffen werde, das Kleine aber übertreffe, welches daher τὸ ὑπερεχόμενον heiße. Dabei wird bemerkt: primum tenendum est, illud *μέγα καὶ μικρόν*, quoniam idearum est, ab omni materia avocatum esse, dum rarum et densum [*πικρόν καὶ μαρόν*], quae quidem a materia segregari nequeunt, sub magnum et parvum, certe sub numerum cadunt. Dieser Ansicht vom Großen und Kleinen kann Ref. nicht beitreten; denn wollte man dieses für eine den Ideen eigenthümliche Materie halten, wie der B. thut, so würde man hier die Erwähnung der eigentlichen körperlichen Materie vermissen, die Arist. nach seinem Plan nicht übergehen durfte, die er uns auch deutlich genug in diesem Großen und Kleinen anzuerkennen scheint. Was soll man sich auch bei einer Materie der Ideen denken? das in den Ideen zusammengefaßte

*) Der hierin Tidemann gefolgt zu sein scheint: Geist der specul. Phil. I. p. 114. Vgl. Ritter Gesch. der Pythag. p. 146, der in einen andern Irrthum verfällt, indem er es auf die Ionier bezieht.

Mannigfaltige, bloß abstract gedacht, kann wol weber τὸ μέγα καὶ τὸ μικρόν, noch ἄπειρον heißen, da es vielmehr ein πεπερασμένον ist *). Das Große und Kleine scheinen mit auch die Principien der körperlichen Materie zu sein, die Plato freilich an sich fast unkörperlich oder vielmehr nicht gegenständlich gedacht zu haben scheint; diese Principien oder Elemente der Materie der Dinge sind nun nach Plato zugleich Materie der Ideen, nach meiner Meinung insofern die Ideen nothwendig in den Dingen ausgeprägt sind und mit der Materie verbunden die Dinge (τὰ ὄντα, τὰ πράγματα nach Aristoteles Ausdruck) ausmachen. Dieser Ansicht ist der B. oft sehr nahe, z. B. wo er das Große und Kleine mit dem ἴατερον vergleicht, verwahrt sich aber mehrmals ausdrücklich dagegen, obgleich er die Hauptstellen sie deutlich genug aussprechen und alle andern mit derselben übereinstimmen. Ich wiederhole zunächst nur die in der Ann. S. 53 angeführte Stelle: Phys. I. 4. ὁ μὲν [Πλάτων] ποιεῖ ὕλην τὸ δὲ ἐν εἶδος, τὸ μέγα καὶ τὸ μικρόν] ποιεῖ ὕλην τὸ δὲ ἐν εἶδος, wo ὕλη im Gegensatz von εἶδος offenbar die physische Materie ist; denn, daß der Artikel fehlt, kann uns nicht berechtigen anzunehmen, Arist. meine nicht die physische Materie; der Mangel des Artikels scheint nur anzudeuten, daß Plato eine nicht so qualitativ bestimmte Materie angenommen habe, als die vorhergenannten Ionier, sondern eine an sich weniger feste, die vielleicht erst durch Theilnahme an der Idee widerstehende Körper bildet, weshalb Arist. Met. I. p. 33. den Plato tabelt: ἐτι δὲ τὴν ὑποκειμένην οὐσίαν, ὡς ὕλην, μαθηματικωτέραν ἂν τις ὑπολάβοι καὶ μᾶλλον κατηγορεῖσθαι καὶ διαφορὰν εἶναι τῆς οὐσίας καὶ τῆς ὕλης ἢ ὕλην, οἷον τὸ μέγα καὶ τὸ μικρόν wo οἷον so viel als ὡς, insofern sie das Große und Kleine ist. Zweierlei μέγα und μικρόν anzunehmen findet sich der B. nicht veranlaßt, (konnte es auch nicht, da Arist. Met. XIV. p. 299 behauptet, Plato hätte es thun müssen, S. 72 woraus folgt, daß er es nicht gethan hat, obgleich so die Frage nach Plato's Ansicht von der eigentlichen Materie von unserm B. noch mehr bei Seite geschoben und nirgends beantwortet wird. Wenn es aber Met. I. p. 20 heißt [τὰ τῶν εἰδῶν] στοιχεῖα ἀπάντων ἢ ἡδὴ τῶν ὄντων εἶναι στοιχεῖα, so ist offenbar τῶν ὄντων im Aristotelischen Sinn zu nehmen, daß es die Dinge bedeutet, wie sie sind, und στοιχεῖον nicht verschieden von ἀρχή,

*) Daß ebenso die Pythagoreer unter dem ἄπειρον die Materie verstanden, ist kaum zu bezweifeln. cf. Ritter Gesch. der Pythag. Philos. p. 145. wenigstens nach des Arist. Ansicht, und davon ist hier die Rede.

was hier gleich dafür gebraucht wird, (Cf. Met. A. p. 87. et 90. u. N. p. 290 wo es heißt: ἀρχάς, ὡς στοιχεῖα καλοῦσι) also Grundbestandtheil und Princip. Der B. kann einwenden: »weil im Prädicat der Artikel fehlt, muß es nach Plato auch noch andre Grundbestandtheile der Dinge geben,« allein bleibt nicht oft und gewöhnlich im Prädicat der Artikel weg? und, daß nicht noch andre Grundbestandtheile von Plato angenommen wurden, ist daraus klar genug, daß Arist. keine mehr nennt, auch in der genannten Stelle aus den Worten αἴτια τὰ εἶδη τοῖς ἄλλοις: es ist also Alles aus den Ideen hervorgegangen! Dies kann der Platonischen Grundansicht widersprechend scheinen; doch auch nur scheinen und das nur nach der gewöhnlichen Ansicht, nach welcher Plato die Materie für an sich ewig und von Gott unabhängig gehalten hätte, welcher Irrthum uns hinlänglich widerlegt scheint von Böckh in Daubis und Kreuzers Studien B. III: »Ueber die Bildung der Weltseele im Timäus des Plato.« Wenn es in der Hauptstelle Met. I. p. 21 ferner heißt: ἔξ ἐκείνων [τοῦ μεγάλου καὶ τοῦ μικροῦ] κατὰ μέθεξιν τοῦ ἐνός τὰ εἶδη εἶναι τοὺς ἀριθμούς: so ist offenbar τὰ εἶδη das Subject und man muß übersetzen: »die Ideen, bestehend aus dem Großen und Kleinen, sind die Zahlen durch Theilnahme am Einen.« Wir haben gesehen, daß die sinnlich wahrnehmbaren Dinge durch die μέθεξις mit den Ideen zusammenhängen; da nun das ἐν die Ideen an sich bezeichnet, muß nicht das Große und Kleine auf die Materie gehen? Die Ideen an sich betrachtet (als ἐν) sind im göttlichen Verstande; sie erscheinen aber nothwendig an den Dingen und bringen als das Ähnliche und Gleiche im Vielen die Zahlen hervor; inwiefern also das Eine Element der Dinge heißen kann, können auch das Große und Kleine Element der Ideen heißen, nämlich des nothwendigen, untrennbaren Zusammenhangs wegen. So geht keineswegs die Bedeutung der Ideen als des bei allem Wechsel Beharrenden verloren; vielmehr nur so ist diese zu verstehen, denn es muß etwas da sein, an dem sie beharren; im göttlichen Verstande allein würden die Ideen ihren Zweck nicht erfüllen, das Wechselnde an die ewig unerreichen Urbilder zu binden nach den mathematischen Gesetzen der Zahl und des Raumes. Ich führe zur Bestätigung meiner Ansicht noch den Schluß der Aristotelischen Stelle an, den der B. vermuthlich als Recapitulation hier übergangen hat und S. 93 nur in einer andern Beziehung citirt und erklärt. Met. p. 21. c 25: Πλάτων μὲν οὖν περὶ τῶν ζητουμένων οὕτω διώρισε· φανερόν δ' ἐκ τῶν εἰρημένων, ὅτι δυοῖν αἰτίαι μόνον κέχρηται, τῇ τε τοῦ τί ἐστι καὶ τῇ κατὰ τὴν ὕλην τὰ γὰρ εἶδη τοῦ τί

ἔστιν αἴτια τοῖς ἄλλοις, τοῖς δ' εἶδеси τὸ ἐν καὶ τίς ἢ ὕλη ἢ ὑποκειμένη, καθ' ἧς τὰ εἶδη τὰ μὲν ἐπὶ τῶν αἰσθητῶν, τὰ δὲ ἐπὶ τοῖς εἶδεσι λέγεται, ὅτι αὐτὴ δυάς ἐστι, τὸ μέγα καὶ τὸ μικρόν. Hier werden dem Plato offenbar zwei Ursachen oder Principien beigelegt, Form und Materie, nach Platonischem Ausdruck εἶδος und ὕλη: wie kann diese ὕλη, welche dem εἶδος entgegengesetzt wird, bloß ein Grundbestandtheil des εἶδος sein? Dann werden τὰ εἶδη unterschieden vom ἐν, und die hier als abhängig vom ἐν genannten εἶδη heißen sonst οὐσία, d. h. mit Beziehung auf die ὕλη. In Rücksicht der ὕλη, heißt es weiter, wird der Name der Ideen theils von den sinnlich wahrnehmbaren Dingen gebraucht, theils für die Ideen selbst. Wenn endlich hinzugefügt wird ὅτι αὐτὴ δυάς ἐστι, τὸ μέγα καὶ τὸ μικρόν, so geht αὐτὴ auf ἢ ὕλη und δυάς ist Präbiklat, zu dem als Apposition steht τὸ μέγα καὶ τὸ μικρόν. Trendelenburg zieht hier freilich die Lesart des Alexander Aphrodisiensis vor καθ' ἧς τὰ εἶδη μὲν ἐπὶ τῶν αἰσθητῶν, τὸ δὲ ἐν ἐν τοῖς εἶδεσι λέγεται, und es läßt sich allerdings nicht leugnen, daß die von Brandis in seiner Ausgabe vorgezogene Lesart viel größere Schwierigkeiten darbietet; dennoch glaube ich sie vorziehen zu müssen (natürlich mit der von Trendelenb. übersetzten Verbesserung ἐν τοῖς εἶδεσι für ἐπὶ τ. ε.) obgleich die Lesart des Alex. ebenso gut meiner Ansicht beistimmt *).

*) Die Lesung der Brandis'schen Schrift de perd. Arist. libr. hat mich davon zurückgebracht, die vulgata vorzuziehen, denn aus der dort angeführten Note des Alex. ist offenbar, daß die Lesart desselben die einzige ihm bekannte gewesen ist und diese findet in der von Brandis angegebenen Variante einiger Codd. ihre Bestätigung, zumal da durch sie zugleich die Entstehung der jetzigen vulgata erklärt wird. Mit Herrn Brandis in seiner spätern Schrift de perd. Arist. libr. und Trendel. folge ich daher jetzt der Lesart des Alex. (ohne weitere Berücksichtigung des auch von ihm verworfenen καὶ τῆ ὕλη oder καὶ ἢ ὕλη nach τὸ ἐν). Die Uebersetzung der Stelle ist diese: »Aus dem Gesagten ist offenbar, daß Plato nur zwei Ursachen annimmt, (von den vier, die Arist. unterscheidet) die was etwas ist (die Formgebende) und die materielle; denn die Ideen sind die Ursachen von dem, was ein jedes ist, für das Uebrige, und das Eine für die Ideen; ferner welches die zu Grunde liegende Materie sei, von welcher die Ideen an dem sinnlich Wahrnehmbaren ausgesagt werden, das Eine in den Ideen, daß diese nämlich das Große und Kleine ist.« Plato hat nach dieser Stelle offenbar dreierlei unterschieden, das Eine, die Ideen und die Materie, von denen aber Arist. die beiden ersten zu einer und derselben Art der Ursache rechnet, so daß er beim Plato die ἀρχὴ ζωῆσεως und das οὐνεκα vermiste. Erstere scheint freilich im ἐν zu liegen, Arist. aber hat sie darin nicht erkennen wollen, wahrscheinlich weil Plato den Begriff einer Schöpfung in der Zeit stets fern zu halten sucht; eben

§. 54 bekämpft Er. die Meinung der Kommentatoren des Arist., welche den Ausdruck *δύας* für die Zweiheit als Zahl nehmen; dieses nicht unwichtige Ergebniß von des Wf. Untersuchung scheint durch meine Ansicht wie an Klarheit, so an Eicherheit zu gewinnen, was nicht unbedeutend, um dem Glauben an Platonische Zahlengeheimnisse und die damit zusammenhängende esoterische Philosophie den letzten Stoß zu geben.

Dann wird nach dem Faden der Hauptstellen der Begriff und die Bedeutung der Zahlen erklärt, wobei ich dem W. gegen Brandis darin beistimmen muß, daß das Große und Kleine nicht nur auf die eigentliche Zahl, sondern auch auf den Raum gehe, da ich dasselbe ja noch weiter ausgedehnt habe! Der Raum wird dem Großen und Kleinen schon um des Ausdrucks willen vindicirt, weil *τὸ πολὺ καὶ τὸ ὀλίγον*, was Plato sonst müßte gesagt haben, nach Met. XIV. 1 nur eine Gattung des Großen und Kleinen ist. In Phys. IV. 2 wird einerseits das Große und Kleine, andererseits der Raum als die Ideen aufnehmend beschrieben, also gehe das Große und Kleine auch auf den Raum: aber eben daraus ergibt sich auch, daß das Große und Kleine die Materie umfaßt; denn auch von der Materie heißt es, daß sie die Ideen aufnehme und es wird ausdrücklich hinzugefügt: *διὸ καὶ ὁ Πλάτων τὴν ὕλην καὶ τὴν χῶραν τὸ αὐτὸ φησὶν εἶναι*. Wenn durch die Worte *εἶπερ τὸ μεθεκτικὸν ὁ τόπος, εἴτε τοῦ μεγάλου καὶ τοῦ μικροῦ ὄντος τοῦ μεθεκτικοῦ, εἴτε τῆς ὕλης*, die Materie vom Großen und Kleinen ausdrücklich unterschieden wird, so muß man bedenken, daß diese die Principien von jener sind und auch eine weitere Bedeutung haben: das *ἄπειρον*, dessen Principien *τὸ μέγα καὶ τὸ μικρόν*, ist das Allgemeine, welches enthält 1) die Zahl (*ἀριθμὸς*) mit ihren Principien *τὸ πολὺ καὶ τὸ ὀλίγον*; 2) den Raum mit seinen Principien *τὸ μέγα καὶ τὸ μικρόν* im engeren Sinn, wie sie gefaßt Met. I. p. 32 und XIII. p. 283 und XIV. p. 291. cf. §. 61 und 62 in Trendelenburgs Schrift; 3) die Materie, *ὕλη*, deren Principien *τὸ μανὸν καὶ τὸ πω-*

so wenig konnte er im *ἀγαθόν*, das Plato mit dem *ἐν* identisch sieht, das *οὐνεκα* anerkennen. Plato stellte also das *ἐν* und die *εἶδη* als das Formgebende dar, das *μέγα* und *μικρόν* als die materielle Ursache. Offenbar hat Plato nach dieser Stelle die *εἶδη* auf eine andre Weise auf das *ἐν* bezogen, als das *μέγα* und *μικρόν*, jene als immanent im göttlichen Verstande, diese als herausgetreten und durch jene wieder zu binden. So ist »das Eine Ursache der Ideen, diese des Uebrigen« und »die Ideen werden, insofern sie an dem sinnlich Wahrnehmbaren sind, auch von der in ihnen enthaltenen Materie ausgesagt, und eben so auch das Eine von der so in den Ideen gebundenen Materie.«

κρὸν, cf. S. 33. Tr., wo Met. I. p. 53 angeführt, in welcher Stelle I. 10 besonders das *καὶ* zu berücksichtigen, um das Folgende auch auf Plato beziehen zu dürfen. Alle diese Begriffe müssen aber nach Plato's Ansicht viel enger verbunden gedacht werden, als sie in der Abstraction erscheinen; vielleicht unterschied Plato noch mehr Arten des *ἄπειρον* und seiner Principien, wie die Kraft mit der größern und geringern Intensität. cf. Phileb. p. 27. In der Stelle Phys. III. 4. (S. 59.) *Πλάτων δέ, ἔξω μὲν οὐδὲν εἶναι σῶμα, οὐδὲ τὰς ἰδέας, διὰ τὸ μηδέ που εἶναι αὐτάς: τὸ μέντοι ἄπειρον καὶ ἐν τοῖς αἰσθητοῖς καὶ ἐν ἐκείνοις εἶναι.* — — *Πλάτων δὲ δύο τὰ ἄπειρα, τὸ μέγα καὶ τὸ μικρὸν,* (cf. III. 6. S. 60.), habe ich freiwillig wieder mit der entgegengesetzten Schwierigkeit zu kämpfen, als Tr.; um die Beziehung des Großen und Kleinen auf die *αἰσθητά* zu erklären, beruft er sich auf den Raum und dessen Theilbarkeit ins Unendliche; meiner Ansicht scheint zu widersprechen, daß das *ἄπειρον* in den Ideen sein soll, wenn nämlich *ἐν ἐκείνοις* auf die Ideen geht, was wol nicht zu bezweifeln; aber ich darf mich hier auf das berufen, was ich oben darüber gesagt, daß das Große und Kleine auch Princip der Ideen genannt ist, obgleich hier die Beziehung auf die Zahl auch einen Uebergangspunkt darbietet; aber diese Beziehung des *ἄπειρον* auf die Ideen fand schon Arist. selbst schwierig Phys. III. 6, nicht umgekehrt die Beziehung desselben auf die sinnlich wahrnehmbaren Dinge.

Nachdem hinreichend erwiesen, daß das Große und Kleine auch die Raumgrößen umfasse, wobei zu wiederholen gewesen wäre, daß *ἀριθμὸς* oft beides, Zahl und Raum zugleich, bezeichne, wird S. 64 bemerkt, daß Speusippus hier die Einheit vermehrend die Zahl der Principien vermehrt habe. Dann sucht der B. die Einheit des Raums und der Zahl und findet sie nach Met. XIII. 8 in der *μονάς*, welche eine *στίγμα ἄθετος* genannt werde; diese muß also nach meiner Ansicht auch das der Materie mit Raum und Zahl Gemeinschaftliche sein; denn so gut die Linie und der mathematische Körper daraus entstehen kann, so gut auch die Materie, was übrigens aus dem Timäus deutlich genug hervorgeht und aus den Stellen des Aristoteles, wo das Mathematische und die Materie aus denselben Principien abgeleitet wird, wie Met. I. 7. p. 33. XIII. 6. p. 271; nur muß man nicht an Atome denken, wie denn auch Plato selbst die Realität des Punktes an sich leugnet, als Element der Linie aber ihn gelten läßt *).

Von S. 67 an wird vom Zusammenhange der Ideen und

*) Cf. H. Ritter Geschichte der Pythag. Philos. p. 113. etc.

Zahlen gehandelt und zunächst die Untrennbarkeit beider erhärtet. Die derselben scheinbar widersprechenden Stellen werden gründlich aus dem Wege geräumt. Die schon oben behandelte Stelle, *ἐξ ἐκείνων κατὰ μέθεξιν τοῦ ἑνὸς τὰ εἶδη εἶναι τοὺς ἀριθμούς*, führt auf die Frage, ob alle Ideen Zahlen werden, oder nur gewisse Zahlen Ideen. Bevor jedoch die Sache genauer vorgenommen wird, unterscheidet der *W.* *ἀριθμὸς εἰδητικός, μαθηματικός* u. *αἰσθητός*, worin ich ihm beistimme, den *ἀριθμὸς εἰδητικός* ausgenommen, den ich nicht für Zahlen, welche zugleich Ideen, sondern für die auf die Ideen bezogenen Zahlen halte. Bevor ich mich darüber näher erkläre, bemerke ich noch, daß das, was über *Met. XIV, 3.* gesagt ist, mir im Ganzen beifallswürdig erscheint; übrigens ergibt sich aus dieser Stelle, daß Plato nicht zweierlei *ἀπειρον*, ein materielles u. ein intelligibles, sondern ein und dasselbe in Beziehung auf die Ideen u. die Dinge gesetzt habe. Eine Beziehung der Dinge auf die Ideen finde ich mit dem *W.* nun eben auch in der Zahl, die als sinnlich wahrnehmbare (*ἀρ. αἰσθητός*) auf die gefoimten sinnlich wahrnehmbaren Dinge geht, als mathematische (*ἀρ. μαθηματικός*) die abstracten Gesetze der Zahlen enthält, und als ideelle (*ἀρ. εἰδητικός*) die Entstehung durch die Ideen ausdrückt, aber als Zahl eben überall dieselbe ist. *S. 74.* wird sehr scharfsinnig die Identität des *ἀρ. εἰδητικός* und des *ἀρ. ἀσύμβλητος* nachgewiesen, die so genannt sei, weil die Einheiten derselben einander ungleich. *D. W.* hätte durch Beispiele die Sache deutlicher machen sollen; habe ich den Aristoteles recht verstanden, so ist *z. B.* die Wissenschaft, *ἐπιστήμη*, eine Zweiheit, weil dazu der Gegenstand selbst und unser Geist, also zwei verschiedene Einheiten gehören, die in einer Idee zusammengefaßt sind. cf. *Met. p. 272.* Daß d. *ἀρ. μαθηματικός* nun *συμβλητός* heiße, als der abstracte nur gleichartige Dinge zusammenfassende, erklärt sich von selbst. Der *ἀρ. αἰσθητός* heißt auch *φυσικός* da er nur mit bestimmten Dingen zu thun hat.

Nachdem ein Mißverständniß des *Syrian* gerügt ist, sucht d. *W.* *S. 80. Met. XIII. p. 271.* wo das *πρότερον* u. *ὕστερον* den ideellen Zahlen beigelegt, und *Ethic. Nicom. I. 4.* wo es von ihnen ausgeschlossen wird, auszugleichen. Er findet im *πρότερον* u. *ὕστερον* den Begriff des Werdens, in welchem Sinn er richtig dasselbe von den Ideen ausschließt. Er glaubt daher, daß in *Met. XIII.* ein *μη* ausgefallen; allein das kann nicht sein da dasselbe *p. 272.* wiederholt und erläutert wird; was nur dahin zu deuten scheint, daß das *ὕστερον* und *πρότερον* in den Ideen auf die Verschiedenheit der in ihnen enthaltenen Einheiten geht, von denen die eine früher oder wichtiger

und höher als die andere sei. Dann wird S. 82. d. Wesen der ideellen Zahlen näher erläutert und gemuthmaßt, daß sie nur auf 1 bis 10 beschränkt worden, weil man das dekadische System für wesentlich hielt. Das ist um so erklärbarer, wenn man bedenkt, daß die ideellen Zahlen auch auf Eintheilung und Unterordnung der Begriffe gingen (Ethic. Eudem. I. 8. Met. M. p. 272.), und daß, wenn nur die zweifachen, dreifachen und vierfachen Theilungen und Zusammensetzungen wesentlich sind, aus deren Verbindung mit der Einheit alle Zahlen bis 10 hervorgehen, aus diesen aber die übrigen.

S. 91., wo die Resultate wiederholt werden, stellt d. W. aus der Vergleichung des Ganzen die Vermuthung auf, daß die ideellen Zahlen verschieden von den Ideen, was er früher nicht zu folgern gewagt, obgleich keine Stelle dagegen. Ref. glaubt dasselbe, aber doch so, daß alle Ideen zugleich Zahlen. Ueber das zweite Resultat S. 92. daß d. Gr. u. Kl. nur Zahlen u. Ideen verbinde und von den Zahlen zu den Ideen überführe, ist ausführlich genug gesprochen worden. Die Bemerkung, daß τὸ μέγα καὶ τὸ μικρόν auch μὴ ὄν genannt wird, giebt meiner Ansicht neues Gewicht, indem es die Nothwendigkeit der Ideen und Zahlen zur Erscheinung und vielleicht gar zur Körperlichkeit der Dinge zeigt, woraus wieder deutlich wird, wie das ἀπειρον zugleich Grundbestandtheil der Ideen heißen könne, weil sie nämlich sich ohne dasselbe nicht offenbaren können.

S. 94. zählt nun d. W. die Stellen des Plato auf, in denen die von Aristoteles angeführten Lehren wenigstens angedeutet werden, verzweifelt aber daran Phileb. p. 24. mit dem Aristoteles in Uebereinstimmung zu bringen: obgleich dies vielleicht selbst nach des Verfassers Ansicht geschehen konnte*), wenn freilich etwas gezwungen. Ganz klar aber ergibt sich die Uebereinstimmung, wenn man das ἀπειρον als das Princip der Materie anerkennt. D. W. meint, daß ἀπειρον im Phileb. sei ein andres und bedeute nur das Unbestimmte, nicht das Un-

*) Das habe ich zu zeigen gesucht in meiner Schrift Philosophiae Chrysippeae fundamenta Altonae 1827. p. 8., zu welcher Zeit ich die Sache noch keinem gründlichen Studium hatte unterwerfen können. Nun gestaltet sie sich freilich anders und ich darf es nicht unerwähnt lassen, daß die Bestimmung des ἀπειρον bei den Pythagoreern, von denen Plato es entlehnt, nach Reinhold's neuesten Untersuchungen dieselbe ist, die ich ihr geben zu müssen geglaubt habe; s. Beitrag zur Erläuterung der Pythagorischen Metaphysik Jena 1827. wo auch die Stelle des Philebus unserer Ansicht gemäß erklärt wird S. 20., so wie früher Bösch im Philolaus II. 1. uns beistimmt.

enbliche, nur Einzelnes, nichts Allgemeines; freilich werden Beispiele angegeben, damit bleibt das *ἄπειρον* aber selbst das allgemein Unendliche. Um dieses zu verstehen muß man die verschiedenen Darstellungen der Principien bei Plato vergleichen. Im Parmenides wird Alles in seiner Einheit betrachtet, wie Met. XIII. 8. p. 278.; die in dieser Einheit liegenden Gegensätze werden im Sophisten unterschieden, die *ἀμέριστος οὐσία* und die *μεριστή*, welche in unserer Hauptstelle des Aristi unter dem Namen *ἕν* und *ἄπειρον* erscheinen. In der Republik ist die Theilung dreifach *τὸ αὐτὸ ὄν* (auch *τὸ ἐκφανέστατον τοῦ ὄντος* oder *ἡ ἰδέα τοῦ ἀγαθοῦ* genannt), *τὸ ὄν* und *τὸ γιγνόμενον*, welche Dreieheit auch im Aristoteles erkennbar ist unter den Ausdrücken *τὰ εἶδη*, *τὰ μαθηματικά* und *τὰ αἰσθητά*, wie sie auch beim Plato selbst erklärt werden. Doch deutet die letzte Reihe von Ausdrücken mehr auf die Erscheinung, die erste mehr auf das Wesen. Im Philebus endlich werden vier Principien unterschieden *αἰτία*, *οὐσία*, *πέρας*, *ἄπειρον*. Diese beziehen sich auf einander. Die beiden äußersten ohne die Mittelglieder sind dieselben, welche im Sophisten und Timäus *ἡ ἀμέριστος οὐσία* und *ἡ μεριστή* heißen, beim Aristoteles *ἕν* und *ἄπειρον*; unter letzteren Namen werden diese Gegensätze nur mehr für sich gedacht, da im *ἕν* und *ἄπειρον* schon eine gegenseitige Beziehung liegt, die durch das *πέρας* und die *οὐσία* vermittelt wird; denn das *ἄπειρον* wird bezogen auf die *αἰτία* und das *ἕν* auf *τὸ ἄπειρον*; das *πέρας* mit dem *ἄπειρον* zusammen macht die *οὐσία* aus, welche wiederum, wenn man von der *αἰτία* ausgeht, deren Beziehung auf das *πέρας* und *ἄπειρον* ist. Im Philebus werden ferner *ἡ αἰτία* und *ἡ οὐσία* als *ἕν* und *ταὐτό* und *ποιοῦν* den *πέρας* und *ἄπειρον* als *ποιούμενον* und *γιγνόμενον* entgegengesetzt; diesen Gegensatz finden wir wieder im Timäus und in der Republik. Das Verhältniß der verschiedenen Ausdrucksweisen, so weit es nicht aus den Worten selbst erhellt, bedarf einer weiteren Entwicklung, als hier gegeben werden kann. Man muß es dem Verfasser Dank wissen, daß er alle hier angedeuteten Stellen des Plato angeführt und in ihrer Wichtigkeit erkannt, auch wenigstens den Vergleichungspunct richtig getroffen hat, mit Ausnahme der dreifachen Theilung der Principien, die er übergangen, und des Philebus den er unrichtig erklärt, wenn nämlich unsre Ansicht vom *ἄπειρον* haltbar ist, woran wir nicht zweifeln können. Die Unterordnung der einfachen Theilung der Principien giebt zugleich ein Schema für Plato's Verbindung der Ideen und Zahlenlehre, von welcher der Verf. mehrere interessante Beispiele aus dem Aristi. S. 84—91. gegeben hat, die ihre Aufklä-

zung im Timäus erhalten; daß übrigens im Philebus das Schema enthalten, zeigt unter andern ein Beispiel de Republ. VI. p. 511. d. und VII. 534. e., welches auch vom Verf. angebeutet wird.

Von S. 96. zeigt der Verf. noch den Zusammenhang der Ideen und Zahlenlehre mit der Lehre vom Guten und Bösen. Nach dem ausdrücklichen Zeugniß des Aristoteles wird das Gute aus dem *ἔν*, das Böse aus dem *μέγα καὶ μικρόν* abgeleitet; was offenbar ein Beweis für Mfn. Ansicht, daß d. *μέγα καὶ μικρόν* die Materie umfasse, da ja bekannt genug, daß Plato das Böse aus der Materie abgeleitet. Der Verf. nimmt seine Zuflucht zu dem Zusammenhang des Großen und Kleinen mit der Materie; ist das aber genügend? wenn dieses den Ideen so eigen ist, wie der Verf. meint, so käme das Böse ja aus den Ideen, wenn auch mittelst der Materie, was doch gewiß nicht Plato's Meinung.

Zum Schluß zeigt der Verf., daß Speusippus darin vom Plato abgewichen sei, daß er das Gute nicht in das Eine, sondern in die Uebereinstimmung der Elemente oder Principien gesetzt habe.

Um das Resultat unserer Beurtheilung kurz zusammenzufassen: das Verdienst des Buchs besteht nach unserem Dafürhalten darin, daß zuerst hier gezeigt ist: die von Aristoteles aufbewahrten Nachrichten über Plato stimmen mit dessen Schriften überein; daß aber aus den Uebersieferungen des Arist. über die Principien der Platonischen Philosophie diese klarer, bestimmter und tiefer, als aus dem Plato selbst, entwickelt werden können, weil Plato zusammenhängender und kürzer mündlich entwickelt haben mag, was darüber in seinen Schriften zerstreut ist. Diese weitere Entwicklung ist endlich auch versucht und im Ganzen gelungen mit Ausnahme des freilich sehr wichtigen Begriffs *ἀπειρον*.

Die Sprache ist so klar, als die Sache es zuläßt, kurz und kraftvoll, bisweilen an's Poetische streifend, übrigens rein und bestimmt, weshalb es nicht der Mühe werth ist, Einzelnes tabeind hervorzuheben.

Ich darf nicht unerwähnt lassen, daß ich vorstehende Recension verfaßt habe, ohne Brandis angeführte Schrift de perditis Aristotelis libris caet. anders als durch Trendelenburg's Anführung zu kennen. Obgleich dies nur durch Zufall geschehen ist, so habe ich auch nach Lesung dieses Buchs die Recension unverändert gelassen, da es selten erlaubt war aus demselben Be-

weise gegen Tr. herzunehmen, dessen Hauptverdienst eben darin besteht, die Unterscheidung der Pythagorischen und Platonischen Lehre zu versuchen, die auch Brandis schon nothwendig erachtet hat, aber in dieser Schrift noch nicht verfolgen wollte. Die Commentatoren des Aristoteles, denen Brandis gefolgt ist, freilich nicht, ohne überall auf ihre Unzuverlässigkeit aufmerksam zu machen, vermischen die Pythagorische Zahlenlehre mit der Platonischen und sagen, das Eine das Große und das Kleine seien zunächst und ursprünglich Principien der Zahlen, dann weil die Ideen Zahlen, auch dieser und zuletzt, weil die Ideen Ursache aller übrigen Dinge, auch die Principien des sinnlich Wahrnehmbaren (s. bes. p. 34. und 61. u. f.). Trendelenburg findet zunächst in dem Einem, dem Großen und Kleinen die Principien der Ideen, die durch die beiden letzten mit den Zahlen und durch diese mit den sinnlich wahrnehmbaren Dingen zusammen hängen. Gegen die Ueberlieferung der Commentatoren des Aristoteles ist aber einzuwenden, daß beim Plato sowohl nach dessen eignen Schriften, als nach dem Berichte des Aristoteles die Zahlen nirgends als das Ursprüngliche, sondern immer als das Vermittelnde erscheinen. Gegen Trendelenburg's Ansicht spricht, daß er die Gottheit und besonders die Materie vernachlässigt; daher ist meine Ansicht: das Eine ist zunächst Princip der Ideen, das Große und Kleine der Materie, beide aber haben ihre Einheit, ihren Ursprung in dem Einem als der Gottheit, durch die sie nothwendig aufeinander bezogen sind, so daß wegen ihrer Untrennbarkeit das Große und Kleine neben dem Einem als Princip der Ideen, das Eine neben dem Großen und Kleinen als Princip der Materie, beide gleichmäßig als Principien der Zahlen genannt werden. Ist es mir nun auch vielleicht nicht gelungen, diese so schwierige Sache völlig zur Klarheit und Gewißheit zu bringen, so glaube ich doch hoffen zu dürfen zur Aufhellung derselben einen Beitrag zu liefern.
